James Patterson

Jill Dembowski

Witch & Wizard

Verborgenes Feuer

Loewe

ihre »Herrchen« hinter sich herschleifen. Ihr löchriges Fell, ihr fauliges Fleisch. Als wären die Wachhunde des Teufels zum Leben erwacht. Ich habe so ein Gefühl, dass die Tierchen keine Gnade walten lassen werden, falls – oder *wenn* – sie uns erwischen.

Irgendwo hier muss es doch eine offene Tür geben, hinter der wir verschwinden könnten. Vielleicht ein Geschäft? Aber ich sehe nur schroffe Häuserwände, tapeziert mit imposanten knallroten Propagandabannern. Wir sind buchstäblich eingekreist von der Neuen Ordnung.

Und gleich haben sie uns. Ganz vorne rennt ein kleiner Fanatiker mit feuerrot angelaufenem Frettchengesicht und einer Kappe mit offiziellem N.-O.-Emblem. Der Typ brüllt meinen Namen und schwingt einen

stählernen Schlagstock. Es wäre sicher kein angenehmes Gefühl, das Ding gegen die Schienbeine zu kriegen.

Oder auf den Schädel.

Nein. So darf es nicht enden. *Wir* haben doch die Macht. Ich denke an Mom und Dad, an ihre Gesichter, als der schwarze Rauch auf sie zuraste. Wir werden sie rächen. In meinen Gedanken vermischt sich das donnernde Trampeln der Polizistenstiefel mit Zeilen aus einem verbotenen Gedicht – ein unerwarteter Anflug rebellischer Inspiration.

»Erhebt Euch wie Löwen vom Schlummer in unbesiegbarer Zahl!« Ich beiße die Zähne zusammen, schiebe Wisty auf dem Rücken nach oben und sprinte mit neuer Kraft durch das Gewühl der Kranken. Ich gebe nicht auf.

»Schüttelt wie Tau die Ketten ab, die Euch im Schlafe gebunden!« Am Ende der Gasse scheint der Weg frei zu sein. Ich lasse die Menschenmenge hinter mir. *»Jener sind wenige, Ihr seid viele!«* In den besten Tagen des Widerstands waren wir tatsächlich viele. Ihre Gesichter ziehen an mir vorüber: Janine, Emmet, Sasha, Jamilla und natürlich die arme Margo. Aber unsere Freunde sind schon lange fort.

Nur wir sind noch übrig.

Die Gasse mündet in einen riesigen Platz. Ich stolpere in eine größere Ansammlung von Bürgern. Die Leute schauen sich erwartungsvoll um – und im nächsten Moment leuchten Dutzende HD-Videotafeln auf, jede davon fünfzehn Meter hoch. Die N.-O.-Nachrichten fangen an. Wäre das nicht der

perfekte Moment, um aus dieser Todesfalle zu fliehen? Die braven Bürger sind abgelenkt.

Doch diese Nachrichtensendung fesselt mich mehr als jeden N.-O.-Anhänger.

Es ist eine Wiederholung der Hinrichtung unserer Eltern.

Von allen Seiten blicken Mom und Dad auf uns herab. Sie haben ihre tapfersten Gesichter aufgesetzt – so sind sie der hasserfüllten Masse entgegengetreten. Mir wird schwindlig. Und als ich zum zweiten Mal zusehen muss, wie die wichtigsten Menschen in meinem Leben in Rauch aufgehen, höre ich Wistys hysterisches, wahnsinniges Brabbeln.

»Nein!« Sie bäumt sich auf und versucht, unsere Eltern festzuhalten, wie damals an diesem schrecklichen Tag. »Wir müssen sie retten, Whit! Tu doch was!«

Sie denkt, wir würden ihre *echte* Hinrichtung miterleben. Schon wieder.

Ich will meine Schwester beruhigen, doch sie hat sich bereits in einen Hustenanfall hineingesteigert. Sie würgt. Etwas Heißes, Feuchtes fließt über meine Schultern und in meinen Nacken. Mir kommt die Galle hoch – der Brei, der über meine Arme und Beine läuft, ist voller Blut.

Wisty macht es nicht mehr lange.